

Dieses Buch nahm seinen Anfang bei einer gut besuchten Vernissage in den Räumen der Architectural Association in Herbst 1985. Ausgestellt wurde eine Sammlung von Zeichnungen im Beaux-Arts-Stil, die direkt für den Verkauf und nicht als Planungsgrundlage für Gebäudeprojekte angefertigt worden waren. Eine solche Ausstellung an der Architectural Association, einer von Studenten gegründeten und seit über einem Jahrhundert von Architekten geleiteten Schule, zeigt nur allzu deutlich die totale Niederlage der modernen Architektur und den Triumph der rückwärtsgewandten, stilbetonenden Lehre, auf die die Vertreter der Moderne noch zwanzig Jahre zuvor voller Verachtung und Spott herabgeblickt hatten.

Im Verlauf dieser Vernissage fand der erste Austausch über das Thema dieses Buches statt, dem leider nur noch ein weiterer folgen sollte. Ich sah Peter Reyner Banham, der gerade aus Kalifornien zu Besuch war, unter den Besuchern, sprach ihn an und erzählte ihm dabei, daß ich schon immer eine Fortsetzung zu seinem Buch *Theorie und Gestaltung im Ersten Maschinenzeitalter*, das erstmals 1960 erschienen war, schreiben wollte. Er erklärte, er habe nichts dagegen, halte ein solches Projekt aber für vollkommen überholt. „Wir befinden uns heute im sechsten oder siebten Maschinenzeitalter“, meinte er. Ich erlaubte mir zu sagen, daß ich dies bezweifelte, doch das Ergebnis der weiteren Unterhaltung war nur noch Reyner Banhams klare Aussage, daß er nichts gegen den Gebrauch einer Abwandlung seines eigenen – berühmten – Titels einzuwenden habe.

Zwei Jahre später erschien der Kernthese eines Kapitels von *Theorie und Gestaltung im Zweiten Maschinenzeitalter* als ein von mir verfaßter Artikel in der Zeitschrift *Architectural Review* unter dem Titel „*The Architecture of Technology Transfer*“ (AR, September 1987, S. 31 – 39) zusammen mit einem Hinweis auf das geplante Buch. Aufgrund dieser Veröffentlichung kam es dann zu einem zweiten Gedankenaustausch. Der Autor erhielt einen am 23. September 1987 geschriebenen Brief von Peter Reyner Banham aus Santa Cruz, in dem er Ge-

danken zu einigen Punkten des Artikels äußerte. Er schloß mit dem Satz: „Ich brauche nicht zu erwähnen, daß ich weiten Teilen des Artikels nicht zustimme, aber ich bin sehr froh darüber, daß er veröffentlicht wurde, und vor allem, daß Sie ihn geschrieben haben.“

Als Banham diesen Brief schrieb, war er bereits von einer Krebserkrankung schwer gezeichnet, der er dann sechs Monate darauf erlag; ich erfuhr davon allerdings erst durch diesen Brief. „Wenn Sie gehört haben, daß ich an der Schwelle des Todes stehe, so ist das nicht ganz richtig, man könnte eher sagen, der Tod schickt sich gerade an, bei mir anzuklopfen“, schrieb er. Ich antwortete am 2. Oktober 1987, dankte ihm für sein Interesse und versuchte, auf einige seiner Kommentare zu meinem Artikel einzugehen. Ich erwähnte auch einige Probleme, die beim Schreiben des Buches aufgetreten waren, und hoffte, er würde bald wieder gesund werden, um seine neue Stelle als Nachfolger von Henry Russell Hitchcock als Professor für Architekturtheorie und Architekturgeschichte an der New York University anzutreten. Auf diesen Brief bekam ich keine Antwort, aber einige Zeit später erfuhr ich, was er mit seinen letzten Worten in dem Brief gemeint hatte. Er war nach London zurückgekehrt, wo er am 18. März 1988 im Alter von 66 Jahren starb.

Wie man beim Lesen des Buches rasch feststellen wird, sind die einzelnen Kapitel, die letztlich aus meiner Beschäftigung mit Banhams Buch entstanden sind, keine wissenschaftlichen Studien nach dem Muster von *Theorie und Gestaltung im Ersten Maschinenzeitalter*, sondern mein persönlicher Versuch, mich mit den Fragen über die Beziehung zwischen Technologie und Architektur, die in dem häufig zitierten letzten Kapitel von Banham aufgeworfen werden, zu befassen. Da mir Banhams weltweite Verbindungen und dessen Blick für Gesamteuropa fehlen, konzentriert sich das vorliegende Buch im Vergleich zu seinem Vorgänger sehr stark auf England. Die meisten Architekten, deren Arbeiten hier besprochen und abgebildet sind, leben in England, und viele der hier beschriebenen Bauten stehen ebenfalls in England. In diesem Sinne müssen die Bauten und die Architekten, zusammen mit den vielleicht untypischen Sachzwängen und Einschränkungen, für etwas stehen, das ein weiter gereister Autor mit mehr Kontakten auf eine breitere Grundlage gestellt hätte. Dies ist ein Schwäche von *Theorie und Gestaltung im Zweiten Maschinenzeitalter*, aber auch ein Merkmal, das die beiden Bücher voneinander unterscheidet. Die einzige Rechtfertigung, die ich meinen Lesern anbieten kann, ist eine Beobachtung von Banham. Am Ende seines Lebens betrachtete er die Architektur als „nur einen von dutzenden von Wegen, zur Gestaltung von Gebäuden zu gelangen, aber sie ist zufälligerweise der Weg, dem die westliche Zivilisation eine kulturelle Hegemonie zugesteht“. Diese Erkenntnis führte er in seinem Brief

an mich vom 23. September 1987 auf den Einfluß von Cedric Price zurück; aber in Wahrheit hatte er dies bereits bei der Konferenz über Experimentelle Architektur in Folkstone zwanzig Jahre zuvor geäußert. Ich habe immer noch meine Aufzeichnungen von seiner Rede auf dieser Konferenz, wo er sagte: „Wir alle dürfen nicht vergessen, daß die Architektur nur eine kulturelle Lösung für das Problem der Raumbülle ist.“ Wenn das zutrifft, muß diese Einschränkung für die Architekten und Gebäude in England genauso gelten wie für alle anderen auf der Welt.

In diesen beiden Sätzen, zwischen denen zwanzig Jahre liegen, entdeckte ich etwas von der realistischen Einschätzung, die die Grundlage war für Reyner Banhams oft kritisierte 'fehlende Ernsthaftigkeit', mit der er die Frage der Entbehrlichkeit der Kultur der Architektur im zwanzigsten Jahrhundert behandelte – eine Einschätzung, die er im allgemeinen zwischen den Zeilen seiner reichhaltigen journalistischen Arbeit verbarg und nur selten offen in seinen Büchern aussprach. Banham war ein Meister jener alten Kunst, „schwere Themen mit leichten Worten zu behandeln“, wie er es selbst einmal ausdrückte. Der Autor dieses Buches besitzt diese Fähigkeit nicht, aber er ist der Überzeugung, die selben Themen mit seinen Worten zu behandeln.

Martin Pawley

Widdicombe, 1989